

konnte, war vollkommen ausgeschlossen. Stinnes selbst bemühte sich denn auch in seinem letzten Lebensjahr, die verstreuten Betriebe gruppenweise zusammenzufassen und die Gruppen wieder in rationellere Beziehungen zueinander zu setzen. Was ihm vorschwebte, war der durchgebildete Universalvertikal-Trust, wo alles „im eigenen Hause“ hergestellt war, wo nicht nur die feinmechanischen Betriebe alle ihre Rohstoffe aus Stinnesschen Unternehmungen beziehen konnten, sondern wo der Kapitän der Stinnesflotte an Land auch in Stinnesschen Hotels Stinnesche Zigaretten vorfand. Dieser phantastische Plan war in der Praxis natürlich nicht durchführbar und mußte zu einer Ueberorganisation führen, die in Wirklichkeit nur eine Desorganisation war. Außerdem aber erforderte die Unterhaltung solch eines Riesenreiches nach der Stabilisierung, wo man nicht mehr mit entwerteten Papiermarkschulden operieren konnte, Betriebsmittel, denen der größte Sachwertbesitzer Stinnes eben doch nicht gewachsen war. So war ein Abbau des Stinnes-Konzerns unvermeidlich geworden, und da die Söhne mit einem energischen Abbau zu lange zögerten, kam es eben zum Zusammenbruch. Aehnlich wie dem Stinnes-Konzern ging es anderen in der Inflationszeit emporgeschossenen Konzernen: Barmat, Richard Kahn, Sichel, Stumm, Rheinhandel.

Mit dem Scheitern des Stinnes-Konzerns ist auch die Idee des Vertikaltrusts in Deutschland in Verruf gekommen; mehr vielleicht, als es den wirtschaftlichen Ergebnissen der großen Vertikalbildungen entsprach. So viel allerdings ist sicher, daß es in einer Krisenzeit besonders schwer ist, das Vertikalsystem durchzuhalten, denn mangelnde Aufträge und Beschäftigungslosigkeit in einem Betriebe eines Vertikaltrusts haben automatisch ein Stocken aller anderen Produktionsabteilungen zur Folge.

Die Zusammenschlußbewegung in der deutschen Wirtschaft hat aber infolge

der schweren Krise der letzten andert-halb Jahre nicht nachgelassen, sondern nur eine andere Richtung genommen. Es ist wieder, wie es schon vor dem Kriege in schlechten Konjunkturperioden war: Unternehmungen der gleichen Branche und der gleichen Produktionsstufe schließen sich zusammen, um in der Preisbemessung widerstandsfähiger zu sein, um finanziell einander zu stützen und um die notwendige Rationalisierung ihrer Betriebe dann leichter durchführen zu können. So hat es in der letzten Zeit eine sehr starke Konzentrationswelle gegeben: in der Petroleum-Industrie, in der oberschlesischen Eisenindustrie, im Warenhauswesen, der Photo-Industrie, in der Linoleum-Industrie, in der Waggonfabrikation: überall sind Interessengemeinschaften und völlige Verschmelzungen zwischen bis dahin selbständigen Werken zustande gekommen.

Das wirtschaftlich bedeutendste Ergebnis dieser neuen horizontalen Zusammenschlußbewegung ist die Entstehung zweier Riestrusts, wie es sie in Europa nicht noch einmal gibt, und wie in solcher Ausdehnung auch in Amerika nur ganz wenige vorhanden sind. Das ist der große Chemietrust, die „I. G. (Interessen - Gemeinschaft) Farbenindustrie“, und der große Ruhrtrust, die „Vereinigten Stahlwerke“. Die I. G. Farbenindustrie, heute das weitaus mächtigste chemische Unternehmen der Welt, ist freilich nur der äußeren Organisationsform nach als Neugründung anzusehen. Im wesentlichen ist sie die Nachfolgerin des schon seit mehr als zwanzig Jahren bestehenden Anilin-Konzerns, in dem bereits sieben der größten deutschen chemischen Unternehmungen durch eine Interessengemeinschaft zusammengehalten waren. Neben der Verschmelzung dieser Einzelunternehmungen hat die I. G. Farbenindustrie in letzter Zeit auch beträchtliche Neuerwerbungen vorgenommen und namentlich ihre Kohlenbasis erweitert. Dadurch nähert sich die I. G. in ihrem Aufbau immer mehr